



Ökumenisches Handeln und Weltverantwortung

Die ökumenische Zusammenarbeit im Ruhrgebiet

„Die Ökumene muß ihre Tragfähigkeit ‚zu Hause‘ erweisen. Die westfälische Landeskirche ist deshalb auf die Förderung der ökumenischen Arbeit in Deutschland und zumal in Westfalen bedacht. Sie legt Wert auf gute Zusammenarbeit mit den in ihrem Bereich vertretenen anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften.“¹

Historisch gesehen hat in Deutschland erst die Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) 1948 zu einer fundierten und organisierten ökumenischen Arbeit an der Basis den Boden bereitet. Das zeigt sich u.a. darin, daß die Basisformel des ökumenischen Rates bis hinunter auf die lokale Ebene annähernd wörtlich übernommen worden ist.² In ihr ist das zentrale Kriterium der Mitgliedschaft in ökumenischen Arbeitsgruppen angegeben:

„Der ökumenische Rat der Kirchen ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“³

So begreift der ÖRK, der heute 317 Mitgliedkirchen umfaßt, seine zentrale Aufgabe darin, die Einheit der Kirche zu bezeugen. „Er soll das gemeinsame Handeln der Kirchen erleichtern, das ökumenische Bewußtsein fördern und die Kirche in ihren weltweiten missionarischen und diakonischen Aufgaben unterstützen.“⁴

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen

Die „Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland“ ist 1948, im gleichen Jahr wie der ÖRK, gegründet worden. In Frankfurt a.M. ist die

Ökumenische Zentrale, die Arbeits-, Studien- und Forschungsstelle der Arbeitsgemeinschaft.⁵

Aus dem ökumenischen Ausschuß der Evangelischen Kirche von Westfalen kam, angeregt durch Tagungen der ökumenischen Zentrale, der Vorschlag zu einer festen Organisation der ökumenischen Arbeit in Westfalen. Am 31.1.1966 fand in Dortmund eine Versammlung statt, die das weitere Vorgehen beschloß. Seit 1969 konnte die „Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen und Gemeinden in Westfalen“ kontinuierlich arbeiten. Sie wurde 1972 zur „Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Nordrhein-Westfalen“ erweitert.⁶

1966 wurde in Dortmund die erste lokale Arbeitsgemeinschaft in der Bundesrepublik gegründet. 1996 gab es im westfälischen Teil des Ruhrgebiets in Bochum, Bottrop-Gladbeck, Dorsten Dortmund, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm und Recklinghausen⁷ örtliche Arbeitsgemeinschaften.

Es fällt auf, daß besonders viele Arbeitsgemeinschaften im Ruhrgebiet bestehen.

Das hat verschiedene Ursachen. Entscheidend mag z.B. sein, daß die konfessionelle Statistik in dieser Region sehr ausgeglichen ist.⁸ Die konfessionelle Landschaft des Ruhrgebiets ist durch die Einwanderung entscheidend geprägt worden. Die Integration der Eingewanderten gelang meist erst in der folgenden Generation. Dabei haben die Kirchengemeinden eine wesentliche Rolle gespielt.

Das Bochumer Modell für die ökumenische Arbeit

Durch den Einsatz einzelner Christen, Gruppen und Gemeinden hat es in Bochum seit 1945 in zunehmendem Maße ökumenische Begegnungen und Zusammenarbeit gegeben. Anläßlich einer ökumenischen Woche im Jahr 1974 entstand die Idee, der ökumenischen Zusammenarbeit in Bochum feste organisatorische Formen zu geben.⁹

Die Ökumenische Woche war in erster Linie auf die Belange vor Ort bezogen, richtete ihren Blick aber





Abb. 60: Die Bochumer Gründungsmitglieder der AGCK

auf die weltweite Ökumene. Dies wird etwa daran sichtbar, daß Philip Potter, der damalige Generalsekretär des ÖRK, eingeladen war und in der Ruhrlandhalle eine Rede hielt. In den konfessionell gemischten Arbeitskreisen, die die ökumenische Woche vorbereitet und durchgeführt hatten, entstand der Wunsch, diese Zusammenarbeit in einer festen ökumenischen Arbeitsgemeinschaft, wie sie in anderen Städten bereits existierte, fortzusetzen. Diese Pläne wurden durch kirchenleitende Gremien nach Kräften unterstützt.

Der Gründungsgottesdienst der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft in Bochum, der am 20.6.1975 in der katholischen Marien-Kirche stattfand, ist bewußt so konzipiert worden, daß in ihm der Geist des Bochumer Ökumenemodells sichtbar wurde. Der ökumenische Gottesdienst stand unter dem Motto „Der uns die Einheit gibt“.

„Der lebendige Wechsel zwischen Einzelsänger, Chor, Posaunen, Orgel und Gemeinde bei den liturgischen Stücken, war Sinnbild für die Vielfalt und das Miteinander der Oekumene.“¹⁰ Die Gottesdienstliturgie wird hier aus dem Gedanken der Ökumene heraus ganz neu verstanden und gelebt.

Im Zentrum des Gottesdienstes stand eine Auslegung von Eph 2,14-18:

„Denn Er ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft ... Und er ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren. Denn durch ihn haben wir alle beide in einem Geist den Zugang zum Vater.“

Um das Neue zwischen den Menschen verschiedener Konfessionen und Gemeinden sichtbar werden zu lassen, wählte man einen Weg der Verkündigung, der das Gewohnte durchbrach. Es wurde versucht, den Bibeltext in einen fruchtbaren Dialog mit einem Kunstwerk, einem Linolschnitt des afrikanischen Künstlers Azariah Mbata zu bringen. So entstand ein komplexes Beziehungsgeflecht zwischen dem konkreten Situationsbezug der Predigt, den Worten des Epheserbriefes und dem Kunstwerk. Gerade dieses Gegeneinander und Ineinander verschiedener Medien und Perspektiven schien geeignet, die Grenzen zwischen Menschen und ihre Überwindung sichtbar werden zu lassen. Die Deutung des Bildes in seinem konkret-politischen Bezug ist zugleich eine Ausle-



gung des zweitausend Jahre alten Bibeltextes und der Bochumer Situation vor Ort: „Das Antlitz des Gekreuzigten ist schwarz und weiß, d.h.: Er ist für alle da. Und wir alle brauchen ihn als den, der uns zusammenführt in seiner heiligen christlichen Kirche und der uns auch Kraft und Mut schenkt, in seinem Geiste miteinander zu leben und zu arbeiten. Der Gekreuzigte ist von der Sache her der Mittelpunkt des ganzen Bildes. In der Darstellung aber befindet er sich am Rande. Das könnte heißen: Er drängt sich nicht auf, aber lädt uns ein. Seine Arme sind weit ausgebreitet.“¹¹

Angestrebt war eine freilich nicht unproblematische Gleichzeitigkeit des Blicks auf die Rassentrennung in Südafrika und auf die konfessionelle Spaltung Europas. „Die linke obere Hälfte des Bildes zeigt schwarze und weiße Menschen, die durch eine massive Mauer voneinander getrennt sind. Diese Anspielung auf das System der ‚getrennten Entwicklung‘ in Südafrika erinnert an ähnliche Mauern in Deutschland, in Korea, auf Zypern und in anderen Ländern, aber auch an Mauern zwischen Ehepartnern, Kollegen und Nachbarn. „Überall in der Welt geht man zunächst auf Abstand, es wird getrennt, es wird gemauert, wenn die Kraft fehlt, aufeinander zuzugehen und sich in Geduld um Gemeinsamkeit zu bemühen ...“¹² - So war beides im Blick: die lokale Situation in Bochum und die weltweite Ökumene.

Im Anschluß an diese Überlegungen, die das Bewußtsein für Trennung und deren Überwindung schärfen sollten, wurde in einem feierlichen Akt durch die Vertreter der Konfessionen, Gemeinden und Gruppen, die Ordnung der Arbeitsgemeinschaft unterschrieben und so die Mitgliedschaft besiegelt. Vertreten waren: die Katholische, die Evangelische, die Evangelisch-Methodistische und die Selbständige-Lutherische Kirche, die Heilsarmee (die es in Bochum inzwischen nicht mehr gibt) und die Aktion 365. Von der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde (Baptisten) war zunächst nur ein einzelner Gemeindeleiter Mitglied geworden.¹⁵

Die Besonderheiten des Bochumer Modells

„Auffallen wird (...), daß die Bochumer Arbeitsgemeinschaft in ihrem Namen die Gemeinden besonders erwähnt und an den Anfang setzt. Mancher mag das für eine anfechtbare Namensgebung halten. Es ging aber darum, schon an dieser hervorgehobenen

Stelle deutlich zu machen, daß auch für eine solche Arbeitsgemeinschaft auf Stadtebene die Arbeit an der Basis, bei den Gemeinden ganz im Mittelpunkt steht.“¹⁴

Der Anstoß, die Arbeitsgemeinschaft von unten zu gründen, setzte sich bis in die Struktur hinein fort. Neben dem monatlich tagenden Arbeitsausschuß, in den die katholische und die evangelische Kirche je drei, die übrigen Gemeinschaften je einen Vertreter entsenden, gibt es eine Gesamtvertretung, die sich zweimal im Jahr versammelt und in die jede beteiligte Gemeinde einen Vertreter schickt. Man will den Dialog unter den Christen fördern und zu einem gemeinsamen Handeln anregen.¹⁵

Inzwischen hat sich die Tätigkeit der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft eingespielt. Es werden Anregungen für ökumenische Bibelwochen, Gemeindefeste und Gottesdienste gegeben, der Weltgebetstag der Frauen und die ökumenische Gebetswoche vor Pfingsten werden gemeinsam vorbereitet und durchgeführt. Manchmal werden Prediger verschiedener Konfessionen ausgetauscht. Und doch stellt sich die Frage, wie es weitergehen soll. Gerade in den so sensiblen Bereichen der Abendmahlsgemeinschaft und der konfessionsverschiedenen Ehen, ist man auf höherer Ebene noch immer zu keiner Einigung gekommen. Das hemmt auch die Arbeit vor Ort. - So sind noch lange nicht alle Ziele erreicht auf dem Weg, eine Einheit in der Vielfalt, eine versöhnte Verschiedenheit zu finden.¹⁶

Praktizierte Ökumene

In vielen Gemeinden und Kirchenkreisen gibt es unterschiedliche Gruppen und Initiativen, die den ökumenischen Gedankens in konkrete Arbeit umsetzen. Dazu gehören auch die vielen Dritte-Welt-Läden, die es überall im Ruhrgebiet gibt.

Ein solches ökumenisches Projekt „von unten“, ist der seit 1982 bestehende Borbecker Dritte-Welt-Laden. Dort werden Kaffee aus Nicaragua, Jute-Taschen aus Bangladesh, Kerzen aus Soweto und viele andere Waren aus der sogenannten „Dritten Welt“ verkauft. Obwohl er an der Ecke Hülsmannstraße/Klopstockstraße etwas außerhalb des eigentlichen Stadtzentrums liegt und daher wenig „Laufkundschaft“ locken kann, hat er sich mit einem Umsatz von rund 50 000 Mark jährlich und dreißig katholischen und evangelischen MitarbeiterInnen inzwischen fest etabliert.¹⁷ Entstanden ist der Laden aus einer Gruppe,



Die ökumenische Zusammenarbeit

die den jährlichen Weltgebetstag der Frauen vorbereitete, und einem ökumenischen Arbeitskreis. In beiden Gruppen wuchs die Erkenntnis, daß es mit bloßem Reden nicht mehr getan ist, sie wollten „etwas Praktisches“ tun. Nach längeren Vorbereitungen konnte dann 1982 der Laden eröffnet werden. Viel ehrenamtliches Engagement ist notwendig, denn Erfolg kann der Laden nur haben, wenn er auf einer kontinuierlichen Arbeit aufbauen kann. Besondere Wert legt man darauf, daß der Laden im doppelten Sinn ökumenisch ist. Zum einen kommen die Mitarbeiter aus den verschiedenen katholischen und evangelischen Borbecker Gemeinden. Zum anderen soll die Selbstbezeichnung „ökumenisch“ darauf hinweisen, daß eine weltweite Verbundenheit mit den Christen aller Länder, besonders mit den hungernden, ausgebeuteten und unterdrückten Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika besteht.

11

Ökumenische Partnerschaften

Eine weitere wichtige Form christlicher Solidarität mit den Ländern des Südens sind ökumenische Partnerschaften, wie es beispielhaft die Aktivitäten im Kirchenkreis Oberhausen zeigen.¹⁸ Seit Mitte der 70er Jahre werden intensive ökumenische Kontakte gepflegt. So kam 1976 der indonesische Pfarrer Binsan Purbar mit seiner sechsköpfigen Familie nach Oberhausen. Im Rahmen eines von der Vereinigten Evangelischen Mission vermittelten Pfarreraustauschs betreute er die Oberhausener Kirchengemeinde Altstadt.

Im gleichen Jahr wurde im Rahmen des Referats für Weltmission ein allgemeiner ökumenischer Hilfsfonds und ein besonderer Fonds für Hilfen in aktuellen Notlagen von Flüchtlingen aus Südafrika oder Südamerika eingerichtet.

Seit 1978 bestehen intensive Kontakte zur englischen Partnerstadt Middlesbrough, zur Mentawaikirche in Indonesien und zum Distrikt Soni in Tansania, ab 1980 auch zum „Belydenden Kring“ („Bekennender Kreis“, eine Antipartheid-Gruppe innerhalb der vier rassistisch getrennten reformierten Kirchen) in Südafrika.

Die kreiskirchliche Reformationsfeier am 1.11.1980, die ganz im Zeichen der Ökumene stand, war der offizielle Beginn der kirchlichen Partnerschaft mit der Batakirche in Indonesien.

Im gleichen Jahr 1980 kamen einige südafrikanische Pastoren auf Einladung des Kirchenkreises zu

einer zweiwöchigen Visitation der Gemeinden nach Oberhausen. Vorausgegangen war ein Pastorkolleg zum Thema „Fragen der schwarzen Theologie an uns“.

Gerold Vorländer/Norbert Friedrich/Michael Nelson/Kai Schäfer

1. Handbuch für Presbyter der Evangelischen Kirche von Westfalen 1984. Informationen Texte Karten, Neukirchen-Vluyn 1984, S.235.
2. So auch in Bochum.
3. Zitiert in der Fassung von 1961 (Neu Delhi) nach a.a.O., S.236.
4. Ebenda.
5. A.a.O., S.237.
6. A.a.O., S.238.
7. Vgl. dazu Gemeinde leiten. Ein Begleitbuch für die Arbeit im Presbyterium, Bielefeld 1996, S. 225.
8. Vgl. Handbuch für Presbyter (s. Anm. 1), S. 240 (Stand: Volkszählung 1970).
9. Eine Dokumentation der Arbeit liegt vor in: Gemeinsam glaubwürdiger. Die Ökumenische Bewegung in der Stadt Bochum, hg. von der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) in Bochum, Bochum 1997.
10. K.Schulze-Velmede, Bochums Modell für die ökumenische Arbeit. Die Gründung der Arbeitsgemeinschaft christlicher Gemeinden, Kirchen und Gemeinschaften in Bochum. (Unveröffentlichter Bericht, der als Grundlage für die Pressemeldungen gedacht war), S.1.
11. Der Text der Bildmeditation ist zitiert nach a.a.O., S.2.
12. A.a.O., S.1f.
13. Vgl. Zeitungsartikel Ruhr-Nachrichten, 25.6.75.
14. Schulze-Velmede (s. Anm. 10), S.3.
15. Vorläufige Ordnung der Arbeitsgemeinschaft christlicher Gemeinden, Kirchen und Gemeinschaften in Bochum, S.1.
16. Wesentliche Informationen zur Geschichte, zur Struktur und zu der gegenwärtigen Situation der Arbeitsgemeinschaft verdanke ich einem Gespräch mit Pfarrer Schuch, Bochum-Eppendorf.
17. Vgl. dazu Christian Illian, „Wir kommen nur so weit, wie die Einzelnen die Idee tragen“ - Solidarität mit den Ländern des Südens, in: Kirche im Ruhrgebiet, 1. Auflage, S. 310-314, die Darstellung beruht z.T. wörtlich auf dieser Beschreibung.
18. Vgl. dazu den Beitrag von Gerold Vorländer über „Ökumenische Partnerschaften“ in: a.a.O., S. 315-318, aus ihm sind einige Passagen übernommen worden.